

R., der bis 1867 in Palästina lebte, wurde von seinem Vater in die Welt des Orients eingeführt. Nach dem Schulbesuch in Schnepfenthal, Bonn und Detmold studierte er 1877–83 in Leipzig, München, Göttingen und Paris Sanskrit und neue Philologien (Promotion 1891). Kurz im Schuldienst und dann Erzieher der Söhne des Prinzen Albrecht von Preußen und von Lord Dufferin, verbrachte er 1885–87 15 Monate im Haus des Vizekönigs Dufferin in Indien. 1887 durchquerte er Persien, wurde Lehrer am Seminar für orient. Sprachen in Berlin und trat 1890 in den Auswärtigen Dienst. Er ging als Dragoman 1890 nach Beirut und 1891 nach Teheran, 1898 als stellv. Konsul nach Bagdad und 1899 als Konsul nach Jerusalem. Ende 1900 übernahm R. das Orientreferat im Auswärtigen Amt. Auf einer Sondermission in Abessinien erfuhr er im Frühjahr 1905 von der Ernennung zum Gesandten in Marokko. Im Sept. 1905 vereinbarte er in Paris das Programm für die Algeciraskonferenz, an der er selbst nicht teilnahm. In Tanger (bis 1910), als Gesandter in Rumänien (1910–12) und Portugal (1912–16) bemühte er sich vergeblich, die Schwächung der dt. Position zu verhindern. Am 9. 3. 1916 übergab er in Lissabon die Kriegserklärung. Seit Nov. 1916 war R. Gesandter im Haag (bis 1921) und wirkte mit Erfolg für die Beibehaltung der niederländ. Neutralität. 1917/18 setzte er sich mehrfach für Frieden auf der Basis des Status quo ante ein. Am 23. 5. 1921 trat R. als Außenminister ins 1. Kabinett Wirth ein. Ohne Sympathie für die parlamentarische Demokratie, konnte er kaum Akzente setzen und stand im Schatten Wirths und Rathenaus. Am 25. August unterzeichnete er mit Ellis Loring Dresel, dem Vertreter der USA, den dt.-amerik. Friedensvertrag. Beim Rücktritt des Kabinetts am 22. 10. 1921 wegen der Teilung Oberschlesiens trat er in den Ruhestand.

R. sah vor und nach dem Krieg den Ausgleich mit England als wichtigstes Ziel der Außenpolitik. Dem dienten sein Eintreten für das 1914 vor dem Abschluß stehende Abkommen mit London über die portugies. Kolonien und 1921 der vergebliche Versuch, Englands Beistand in der Oberschlesienfrage zu gewinnen. In umfangreichen autobiographischen Schriften äußerte er sich kritisch über die dt. Außenpolitik der Vor- und Nachkriegszeit. Als Vorsitzender der „Gesellschaft für Erforschung der Kriegsursachen“ wandte er sich aber auch gegen den Versailler Kriegsschuldartikel. Außerdem widmete sich der umfassend gebildete R. orientale. Studien

und Übersetzungen. – Vorsitzender (?) d. Dt. Morgenländ. Ges. (1921–33, Ehrenmitgl. 1934).

W Oriental Memories of a German Diplomatist, 1930 (*P*); Aus e. diplomat. Wanderleben, 4 Bde., 1931–32 (I u. II), 1959 (III u. IV in 1 Bd. aus d. Nachlaß hg. u. eingel. v. H. Müller-Werth; *P* in I u. III–IV); Dtl.d.s auswärtige Pol. seit d. Vertrag v. Versailles, in: Dtl.d., Vergangenheit u. Gegenwart, Bilder z. dt. Pol. u. Kulturgesch., hg. v. K. Federn u. J. Kühn, 1925, S. 57–84; – *Orientalia*: Shuma Farsi härf mizänid? Neupers. Sprachführer [...], 1890, ³1925 (engl.: Modern Persian Colloquial Grammar [...], 1898); Die Indarsabha des Amanat, Neuind. Singspiel [...], 1892 (*Diss.*); Die Sinnsprüche Omars d. Zeltmachers, 1909 (zahlr. Aufl., zuletzt 1998; engl.: The Quatrains of Omar-i Khayyam [...], 1928); Saadi, Der Ratgeber f. d. Umgang mit Menschen [...], 1921; Harut u. Marut u. andere Dichtungen aus d. Orient, 1924; Persien in Wort u. Bild, 1926; Die Urdû-Lit., in: H. v. Glasenapp, Die Literaturen Indiens von ihren Anfängen bis z. Gegenwart, 1925, S. 217–27; zahlr. pol.-hist. u. orientalist. Aufss., u. a. in: Berliner Mhh., Preuß. Jbb., Europ. Gespräche, Zs. d. Dt. Morgenländ. Ges., Current History, La Revue des Vivants; – *überarb.*: *Neuhg. v. Georg R.s W, u. a.*: Elementa Persica, Pers. Erzz. mit kurzer Grammatik u. Glossar, 1915 (Erstausg. 1843); Tuti-Nameh, Das Papageienbuch, 1912; Mesnevi oder Doppelverse des Scheich Mewlana Dschelal ed din Rumi, 1913.

L P. Herre, F. R. u. d. Problematik d. dt. Vorkriegspol., in: Berliner Mhh. 10, 1932, H. 1, S. 36–54, H. 8, S. 832–37; A. v. Wegerer, ebd. 14, 1936, H. 1, S. 79–81; E. Littmann, in: Zs. d. Dt. Morgenländ. Ges. NF 14, 1935, S. 391–400 (*P*); H. Müller-Werth, in: Westfäl. Lb. VIII, 1959, S. 159–72 (*P*); ders., F. R., Ein staatsmänn. denkender Dipl., Ein Btr. z. Problematik d. dt. Außenpol., 1969 (*P*); Rhdb. (*P*); Rößler-Franz; – *Eigene Archivstudien* (*Nachlaßteile* in Fam.bes. u. im Pol. Archiv d. AA, hier u. a. ungedr. Ms. v. H. Müller-Werth, Der Staatsmann F. R., Leben u. Wirken [1856–1935], auch in d. Dt. Bibl., Frankfurt/M. sowie in d. Landesbibliotheken Wiesbaden u. Detmold).

Herbert Müller-Werth †, Wolfgang Elz

Rosen, Pinchas Felix (bis 1948 *Felix Rosenblüth*), Jurist, israelischer Politiker, * 1. 5. 1887 Berlin, † 4. 5. 1978 bei Tel Aviv. (jüd.)

V Samuel Rosenblüth (1854–1925), kaufmänn. Prokurist d. Fa. Aron Hirsch, Messingwerk, Brandenburg; *M* Fanny Pulvermacher (1861–1949); *B* Dr. Martin Michael Rosenblüth (* 1886), zionist. Verbandsfunktionär; – ∞ Anne Lesser; 1 *S*, 1 *T*.

In einer jüd.-orthodoxen Familie aufgewachsen, schloß R. sich als Schüler der zionistischen Bewegung an, in der er, ebenso wie seine Brüder, zeitlebens hochengagiert war. Bereits 1905 spielte er in der zionistischen Studentenvereinigung „Bund Jüd. Corporationen“ (Kartell jüd. Verbindungen K. J. V.)

eine führende Rolle, nahm am Zionistenkongress in Basel teil und war 1912 Mitgründer von „Blau-Weiß“, einem jüd. Wanderbund nach dem Vorbild des dt. Wandervogels. Das Jurastudium in Freiburg (Br.) und Berlin schloß er 1910 ab. Im 1. Weltkrieg war er Offizier. Anschließend wurde R. Sekretär des dt. Pro-Palästina-Komitees in Berlin. Seine Arbeit verstand er als Teil der „jüd. Renaissance-Bewegung“, die er nur „in den Bahnen des Zionismus“ für möglich hielt (1907). Seit 1918 war R. Sekretär, 1920–23 Vorsitzender der „Zionistischen Vereinigung für Deutschland“ (ZVfD). Überzeugt, daß dem Judentum zwischen dt. Antisemitismus und jüd. Assimilationsstreben keine Zukunft beschieden sei, ging er im Auftrag der „Zionistischen Organisation“ (ZO) 1923 nach Palästina. 1926 kehrte er nochmals nach Deutschland zurück, um seine zionistischen Aktivitäten in Europa zu intensivieren; 1926–31 leitete er als Mitglied der Zionistischen Exekutive das Organisations-Departement im Zionistischen Zentralbüro, London.

1931 wanderte R. endgültig nach Palästina aus und gründete dort eine Anwaltspraxis, die ihn mit den unterschiedlichen Rechtstraditionen des Mandatsgebiets konfrontierte. Stets aktiv im öffentlichen Leben, bekleidete er verschiedene politische Ämter: 1935–46 im Stadtrat von Tel Aviv als Vertreter der Hitachduth Olej Germania, einer Selbsthilfeorganisation für die soziale, wirtschaftliche und kulturelle Integration dt. Einwanderer, die besonders mit der 5. Alijah (Einwanderungswelle aus Mitteleuropa seit 1935) anwuchs und, in Opposition zum Biltmore-Programm, zur Vorläuferin der 1942 gegründeten politischen Partei Alijah Chadaschah wurde, deren Mitgründer und Präsident (bis 1948) er war. Nach der Staatsgründung wurde R. 1949 Israels erster Justizminister (bis 1961); er war Mitgründer und Vorsitzender sowie Knesset-Abgeordneter (1949–68) der Progressiven Partei, deren Klientel sich aus mitteleurop. Einwanderern, Akademikern und Unternehmern zusammensetzte. R. bildete mit seinem „kühlen Skeptizismus“ als „Säule des dt. Zionismus und Verkörperung von dessen schönsten Tugenden . . . einen gewissen Ausgleich zu der gehemmten Leidenschaftlichkeit seiner osteurop. Kollegen“ (Eban, 1973, S. 108). Wie Weizmann wandte er sich strikt gegen jüd. Terrorismus und unterstützte 1947 den UN-Teilungsplan. – Vors. d. Board of the Israel Philharmonic Orchestra; Präs. d. Friends of Israel Scouts Movement.

W zahlr. Art. in Deutsch, Englisch u. Hebräisch, u. a.: Zionist. Sorgen u. Gedanken, in: Der Jüd. Student, Nov. 1907.

L R. Lichtheim, Die Gesch. d. dt. Zionismus, 1954 (P); P. F. R. z. 70. Geb.tag, in: Mitt.bl. 25, Nr. 18, 1957 (mit Btrr. v. H. Tramer, K. Blumenfeld u. S. Kanowitz); K. Blumenfeld, Erlebte Judenfrage, Ein Vierteljh. dt. Zionismus, 1962; E. Rothschild (Hg.), Meilensteine, Vom Wege d. Kartells Jüd. Verbindungen in d. zionist. Bewegung, 1972; A. Eban, Mein Land, Das moderne Israel, 1973; K. Loewenstein, in: Enc. Jud. 1971 (P); Who's who in Israel; J. Walk, Kurzbiogr. z. Gesch. d. Juden 1918–1945, 1988.

Bettina Kratz-Ritter

Rosen, Willy (eigtl. *Wilhelm Julius Rosenbaum*), Kabarettist, Komponist, Texter, * 18. 7. 1894 Magdeburg, † 30. 9. 1944 KZ Auschwitz.

V N. N. Rosenbaum; M N. N.; ∞ 1) 1923 ∞ 1940 Elsbeth Hoffmann, 2) 1942 Mara Krauskopf (1905–45); kinderlos.

R. absolvierte eine Ausbildung als Tuchhändler in Berlin. Im 1. Weltkrieg verwundet, gründete er ein Fronttheater und spielte für Soldaten. Nach Kriegsende nahm er seine Tätigkeit in der Textilbranche wieder auf und trat nebenher als Unterhaltungskünstler in Berliner Kabarets wie „Die Spinne“, „Schwarzer Kater“ und „Schall und Rauch“ mit eigenen Chansons auf. Dort wurde er von Kurt Robitschek (1890–1950) entdeckt, der ihn nach Wien, später nach Budapest engagierte, wo er sich bald einen Namen als witzig-geistreicher Klavier-Parodist machte. Als Robitschek das Berliner Kabarett „Die Rake“ übernahm, aus dem sich 1924 das „Kabarett der Komiker“ entwickelte, kam auch R. wieder zurück nach Berlin. Für das erste „Kadeco“-Programm schrieb er die Musik zu einer Operettenparodie („Quo vadis“), mit der die Autoren, Robitschek und Paul Morgan (1886–1938), vor dem aufkommenden Nationalsozialismus warnten. Seither eine feste Größe im „Kabarett der Komiker“, trat R. daneben auch in anderen Kabarets und als Alleinunterhalter in Filmtheatern auf. Ausgedehnte Gastspielreisen machten ihn und seine eingängigen Kabarett-Schlager auch außerhalb Berlins bekannt, die er zu eigener Klavierbegleitung in einem unverwechselbar schnoddrigen Sprechgesang vortrug (Standardansage: „Text und Musik von mir!“). Seit 1925 nahm er zahlreiche Schallplatten auf, war regelmäßig im Rundfunk zu hören und bald auch ein gefragter Filmkomponist.

Nach Hitlers Machtübernahme ging R. nach Österreich, wo er das Kabarett-Ensemble